

MITTELEUROPA ALS GEOGRAPHISCHES UND HISTORISCHES PROBLEM

Mit Berücksichtigung des gesamt-böhmischen Raumes*

Von Egon Lendl

Es gehört zu den Grundhaltungen des Menschen, daß er versucht, seine Umwelt ordnend zu gliedern und den ausgesonderten Bereichen in seinem Weltbild eine bestimmte Wertung und Charakterisierung zu geben. Diese Ordnung und Wertung ist wandelbar, je nachdem sich im Zuge der historischen Entwicklung entweder die Erkenntnis des Betrachters vertieft oder auch die geographische Situation einzelner Erdteilabschnitte etwa durch Bevölkerungverschiebungen oder Kultivationsmaßnahmen der verschiedensten Art, aber auch durch Umgruppierungen des politischen Bildes verändert. Diese Ordnung und Wertung am Objekt Erdoberfläche hat der Mensch seit den frühesten Tagen seiner Geschichte vorzunehmen versucht. Er hat die bunte Fülle der Länder und Meere benannt, charakterisiert und geordnet.

Eine wissenschaftliche Betrachtungsweise hat stets versucht, diese Differenzierung und Abgrenzung einzelner Erdteilbereiche mit aus der Erdkunde, Geschichte und Völkerkunde dieser Räume sich ergebenden Tatsachen zu begründen. Dadurch ist eine sehr ausgeprägte Vorstellung von der Gestalt und der Funktion einzelner Erdteile und ihrer Teilgebiete im Rahmen des jeweils bekannten Weltbildes erwachsen. Diesem Umstand kamen vielfach religiöse Glaubensvorstellungen zu Hilfe, die bestimmten Teilgebieten der Erde eine besondere religiöse Funktion im Weltgeschehen zuwiesen. Dies gilt z. B. vom Heiligen Römischen Reich, dem Herrschaftsgebiet der deutschen Kaiser des Mittelalters.

Diese Ordnung und Gliederung der Erdräume steht in den einzelnen Zeitabschnitten jeweils unter verschiedenen Devisen und ist natürlich abhängig vom Umfang der Weltkenntnis, welche die Menschen jeweils besitzen. Sie ist demnach aus europäischer Sicht heraus z. B. grundlegend anders vor dem Zeitalter der großen Entdeckungen und nachher. Der europäische Raum erhält in der Zeit der Entdeckungen gewissermaßen eine andere Perspektive innerhalb der nun bekannt gewordenen Welt. Es ändert sich aber auch die Kenntnis über Teile Europas und rückt sie in andere Zusammenhänge. So haben z. B. erst die politischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts den Blick des übrigen Europa auf die große Landmasse zwischen Ostsee, Schwarzem Meer, Wolga und Ural gelenkt und dadurch dazu beigetragen, auch neue Gesichts-

* Bei den nachstehenden Ausführungen handelt es sich um einen Vortrag, der anlässlich einer Tagung des Collegium Carolinum in Regensburg gehalten wurde.

punkte für eine Gliederung und Differenzierung der einzelnen Teilgebiete im übrigen Europa festzulegen. Mit der wachsenden Erkenntnis von der landschaftlichen Sonderart des osteuropäischen Tieflandes, seinem historischen Schicksal und seiner besonderen religiös-kulturellen Prägung wird z. B. sein Unterschied zu anderen Teilen Europas klar erkannt und damit auch Differenzierungen zwischen anderen Teilen Europas, etwa dem mediterranen Südeuropa und dem atlantischen Westen, umso deutlicher empfunden. Dies wird besonders zu dem Zeitpunkt wirksam, als der europäische Nordwesten durch seine sich anbahnenden überseeischen Beziehungen immer mehr innerhalb Europas eine Sonderstellung im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich erringt. Schon aus diesen wenigen Hinweisen erkennt man, daß die Gliederung der Erde in Erdteile ein Problem darstellt, das, wenn es sich um ein wissenschaftliches Bemühen und nicht bloß um eine rein gefühlsmäßige Betrachtung handelt, nur mit Hilfe exakter geographischer und historischer Forschungsarbeit zu lösen ist. Es sind jeweils die vielfältigsten Gesichtspunkte heranzuziehen, bevor eine Entscheidung gefällt werden kann. Sind doch manche Länderkomplexe nicht nur durch ihr gemeinsames historisches Schicksal, sondern vor allem auch über sehr markante Naturlandschaftsgrenzen hinweg, durch die gleichartige Sozialstruktur ihrer Bevölkerung miteinander verbunden. Wir sehen dies besonders deutlich im Orient, der so verschiedenartige Naturbereiche umfaßt und auch in seinem historischen Schicksal vielfach auseinanderstrebt, in seinem kulturellen und soziologischen Bild jedoch große Gemeinsamkeiten aufweist. Mit einem gewissen Recht hat daher der Geograph Ewald Banse den Raum zwischen Marokko und der afghanisch-pakistanischen Grenze als einen „Kulturkontinent“ bezeichnet¹. Ähnliche Feststellungen lassen sich auch für andere Teile der Erde machen. Vielfach wurde z. B. Osteuropa mit Sibirien zusammen als ein Kulturkontinent „Groß-Sibirien“ und der von Afrikanern schwarzer Hautfarbe bewohnte Teil Afrikas als „Schwarzafrika“ oder „Nigritien“ bezeichnet.

Was für die Gliederung der Erdteile gilt, ist natürlich auch für Teilgebiete kleineren Ausmaßes maßgeblich. Auch innerhalb einer Europagliederung überschneiden sich die auf Grund naturlandschaftlicher Gegebenheiten, historischer Schicksalsgemeinschaften und volklicher Gemeinsamkeiten ermittelten Grenzen. Das Erfassen all dieser Grenzlinien erweist sich aber als wichtig, um auch zum Wesen der einzelnen Teilräume Europas vordringen zu können.

Die Versuche, Europa zu gliedern, haben eine längere Geschichte. Sie ist sehr wesentlich davon bestimmt, von welcher Blickrichtung her der Kontinent gesehen wird. Nach den Forschungen von F. G. Hahn² umfaßte der Erdteil Europa zur Zeit der Phöniker vor allem das Land im Westen und Nordwesten der östlichen Gestade des Mittelmeeres und griff damals kaum über den weiteren Mittelmeerraum hinaus. Erst um 200 n. Chr. wird der Landkom-

¹ Banse, E.: Illustrierte Länderkunde. Braunschweig 1919.

² Hahn, F. G.: Bemerkungen über einige Aufgaben der Geographie und Staatenkunde. Ztschr. f. wissenschaftl. Geographie. Jg. 1885.

plex zwischen den beiden großen Einkerbungen des Meeres, dem Mittelmeer und der Nord- und Ostsee bekannt und erst um das Jahr 1000 n. Chr. treten die weiteren Teile Europas, wie Skandinavien und auch das südliche Osteuropa in den Blickkreis der damaligen Geisteswelt. Die Kenntnis Afrikas greift kaum etwas über die Randlandschaften des Mittelmeeres und das Niltal hinaus und läßt in dieser Zeit Afrika noch nicht als einen gleichwertigen Partner neben den beiden damals bekannten und schon deutlich differenzierten Kontinenten Asien und Europa erscheinen. Dies ändert sich erst, als mit dem Zeitalter der Entdeckungen nicht nur „die Entschleierung“ des asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Kontinentes rasch fortschreitet, sondern auch eine intensive Durchforschung europäischer Gebiete einsetzt³. Um 1500 n. Chr. ist Europa aus der Blickschau der weißen Menschheit immer noch fast 40 % der damals bekannten Erdoberfläche. Innerhalb Europas wieder gehören die Gebiete im Süden, der Mitte und im Nordwesten zu den dicht bevölkertsten Räumen der damals bekannten Erde. Der Osten und Norden Europas hingegen ist äußerst dünn besiedelt, der Südosten durch das Übergreifen des türkischen Machtbereiches in seiner Bindung zu Europa gerade in dieser Zeit sehr stark gelockert. Von dem damaligen Europa ist ein sehr wesentlicher Teil, wenn schon nicht geographisch, so doch politisch, an den Reichsgedanken gebunden und wird dadurch weitgehend unter eine übergeordnete Idee gestellt. Diesem Zentralraum sind im Osten und Süden Europas noch Gebiete angegliedert, die nicht zum „Reich“ gehören und gewissermaßen das Reich umsäumen. Die Europagliederung der damaligen Zeit ist also vor allem politisch gefaßt und unterscheidet um den zentralen Kern in West-, Süd-, Ost- und Nordeuropa kleinere politische Einheiten. Es gibt daher nur für den engeren Bereich eines mittleren Europa, welches eben an den Grenzen des damaligen Reiches endete, eine politische Zusammenfassung, die als eine Art Vorläufer des modernen Mitteleuropagedankens gewertet werden kann. Es mag in diesem Zusammenhang von Interesse sein, sich einmal die Grenzen dieses historischen Mitteleuropa vor Augen zu führen; greift doch dieser historische Mitteleuropabereich an verschiedenen Stellen über den Rahmen hinaus, der heute allgemein als geographischer Begriff Mitteleuropa angenommen und über den noch ausführlich zu sprechen sein wird. Diesem historischen Mitteleuropabegriff gehört z. B. die ganze Osthälfte des heute zu Mitteleuropa gerechneten Bereiches, nämlich das Karpatenbecken und das Weichselland, nicht an. Es schließt aber hingegen den größten Teil des lothringischen Stufenlandes ein und umfaßt vor allem ganz Oberitalien, einschließlich der Toskana, sowie im Mittelalter auch den größten Teil der französischen Westalpen mit der Provence.

Als es nach dem Westfälischen Frieden zu einer Neu-Begrenzung des „Reiches“ kommt, sind aber bereits westliche Stücke aus diesem historischen Mitteleuropa des Mittelalters herausgebrochen. Dazu gehört vor allem das Mün-

³ Behrmann, Walter: Die Entschleierung der Erde. Frankfurter Geographische Hefte. Jg. 1948.

ungsgebiet des Rhein, der Maas und die Niederlande, die unzweifelhaft geographisch als ein Stück Mitteleuropa anzusehen sind. Es fehlt aber auch bereits das Land im Bereich der Westalpenübergänge, die Schweizerische Eidgenossenschaft, die ebenso wie ganz Oberitalien nicht mehr dem Reich zugehört. Nur an wenigen Punkten erreicht die Reichsgrenze seit dieser Zeit den Südrand des ostalpinen Gebirges.

Die Ostgrenze des Reiches und damit des historischen Mitteleuropabegriffes ist auch in den letzten zwei Jahrhunderten nicht über eine Linie nach Osten vorgestoßen, die von Fiume an der Adria über Preßburg an der Donau, Kattowitz in Oberschlesien und Lissa in Posen bis an die Danziger Bucht reichte. Ausgedehnte Gebiete ostdeutscher Siedlung in Ostpreußen und im Baltikum, in Siebenbürgen wie in den Westkarpatenländern bleiben außerhalb des Reiches.

Diesem historischen Mitteleuropa gesellen sich innerhalb des europäischen Kontinents nur wenige andere, ebenfalls als politische Einheiten empfundene Bereiche zu. Eine sehr bedeutsame Einheit dieser Art ist das polnisch-litauische Königreich, das sich in seiner Größe kaum viel vom damaligen heiligen Römischen Reich unterscheidet und zwischen Ostsee und Karpaten, dem Odertal und der ukrainischen Steppengrenze im Südosten, der oberen Düna und des Dnjepr jenen Teil Europas umfaßte, der in jener Zeit eine bedeutsame Verkehrsfunktion zwischen der ausgedehnten einförmigen Landmasse Osteuropas und dem vielgliedrigen westlichen Europa besaß.

Eine andere Einheit stellt das Königreich Ungarn dar, das alle Landschaften innerhalb des Karpatenbeckens sowie auch manche Randlandschaften am Außensaum der Karpaten bis an die Ostküste der Adria umfaßte. Auch diesem Staate war eine wichtige Verkehrsfunktion innerhalb des damaligen Europa auferlegt, da die Wege nach Kleinasien und an die östlichen Gestade des Mittelmeeres aus Mittel- und Nordwesteuropa über diesen politischen Raum führten. Im atlantischen Europa, westlich der Reichsgrenze, ist es demgegenüber im Mittelalter zu keiner Bildung wirklich großflächiger politischer Einheiten gekommen. Erst mit der beginnenden Neuzeit behauptet sich der König von Frankreich nicht nur gegenüber England und seinem Festlandsbesitz, sondern vermag in rascher Folge den Raum zwischen Atlantik, Mittelmeer, Westalpen und der Schwelle von Artois zu einer politisch wirksamen Position auszubauen. Alle anderen Teilgebiete Europas, wie die Pyrenäenhalbinsel, die südliche Apenninenhalbinsel sowie auch Nordeuropa und die britischen Inseln stellen keine wirklich bedeutsamen eigenständigen politischen Einheiten dar, die über den Rahmen des engeren regionalen Bereiches hinaus besonders wirksam werden.

War diese mittelalterliche und frühneuzeitliche, vom Politischen her zu betrachtende Gliederung Europas nur an einigen Stellen auch an die naturräumliche Gliederung unseres Erdteiles angepaßt, so ist sie doch für die spätere Differenzierung einzelner Europateile in kulturgeographischer Hinsicht von größter Bedeutung. Gerade die politische Bindung einzelner Teilgebiete Europas aneinander, die Entwicklung gleichartiger oder ähnlicher sozialer Struk-

turen und auch das gleichartige historische Erlebnis seiner Bewohner haben so starken Einfluß auf die Gestaltung der Kulturlandschaft, daß allen Gebieten die Zugehörigkeit zu bestimmten politischen Einheiten von der Vergangenheit bis in die Gegenwart anhaftet. Man kann wohl mit Recht sagen, das Bild des heutigen Mitteleuropa erscheint uns bei aller einzelnen Verschiedenheit deswegen so einheitlich und von der Umwelt deutlich abgesetzt, weil eben durch das ganze Mittelalter und die Neuzeit der allergrößte Teil des mitteleuropäischen Raumes eine gemeinsame historische Prägung erlebt hat. Es sind hier gleichartige soziale Strukturelemente wirksam, die in anderen Teilen Europas fehlen. Man braucht nur an die deutschgeprägte Stadt im ganzen mitteleuropäischen Raum denken, die sogar von ihrem Kerngebiet innerhalb des Reiches noch sehr kräftig nach dem damaligen europäischen Osten, dem polnisch-litauischen, ungarischen und baltischen Raum weiterwirkte. Was für die Stadtgestaltung gilt, ist auch im ländlichen Siedlungsbereich wirksam. Auch das ländliche Siedlungsbild besitzt innerhalb des Reiches viele Gemeinsamkeiten.

Schon eingangs wurde darauf verwiesen, daß mit dem Ende des 15. und im 16. Jahrhundert dieses Bild der mittelalterlichen Europagliederung durch zwei Ereignisse eine Veränderung erfährt: Durch die Entdeckung neuer Kontinente und durch die starke Aufwertung des in der Atlantik-Schiffahrt nun führend werdenden Westens Europas: der Staaten Portugal, Großbritannien und der Niederlande. Ein zweites Ereignis ist die rasche Erweiterung der Kenntnis vom osteuropäischen Raum zwischen Dnjepr, Don, Wolga und Ural, wie sie, durch die Berichte des Gesandten Graf Herberstein eingeleitet, sich nun vollzieht. Es fällt diese Entwicklung zusammen mit der erfolgreichen Abwehr tatarischer Vorstöße gegen das moskowitische Reich und die nun folgende Einverleibung der tatarischen Khanate von Kasan und Astrachen an der mittleren und unteren Wolga in das russische Reich und den Beginn der russischen Ostkolonisation in diese neugewonnenen Gebiete. In der Folge trägt das politische Hinwenden der russischen Zaren nach dem Westen viel dazu bei, diesen Anschluß Osteuropas an das bisherige Europabild zu vertiefen.

Aber auch andere historische Ereignisse haben Veränderungen in der bisherigen Europagliederung mit sich gebracht. Dazu gehört vor allem der mit dem Sieg über die Türken bei Wien eingeleitete Vorstoß der Habsburger bis an die Save und mittlere Donau und die Befreiung und Angliederung des ganzen Karpatenbeckens an den habsburgischen Machtbereich. Damit hat sich das Mitteleuropabild auch nach dem Südosten bis an die Karpatengrenze ausgeweitet. Am Ende des 19. Jahrhunderts bringt die Teilung Polens wohl den Vorstoß der moskowitischen Herrschaft nach den Ostteilen des alten jaggellonischen Polen-Litauen, teilweise aber wird dieses Gebiet durch die Angliederung an Österreich und Preußen von nun an engstens mit dem Mitteleuropabereich verknüpft, während interessanterweise der russisch gewordene Ostteil Polen-Litauens von nun an eindeutig als ein Teil Osteuropas empfunden wird. Die starke Prägung der Kulturlandschaft durch die drei Nach-

folgestaaten des ehemaligen Polen-Litauen ist somit für die innere Zuordnung zu den einzelnen Europateilen weitgehend maßgebend. Im europäischen atlantischen Westen hatte vor allem die machtpolitische Ausweitung Frankreichs bis an den Oberrhein und die Gewinnung einer Grenzlinie am Kamm der Westalpen für Frankreich dazu beigetragen, deutlicher als früher einen westeuropäischen Bereich von einem deutschen mitteleuropäischen abzusetzen. Dies wurde besonders deutlich, als im 17. Jahrhundert auch das Herzogtum Lothringen und die Freigrafschaft Burgund für das Reich verloren ging.

Der Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches am Beginn des 19. Jahrhunderts beendet den Auflösungsprozess eines politischen Gebildes, das fast ein Jahrtausend innerhalb Europas als Gliederungs- und Ordnungsfaktor, aber auch als kulturlandschaftsgestaltender Faktor von größter Bedeutung gewesen ist. Jedenfalls ist, vom Historisch-Politischen her gesehen, am Beginn des 19. Jahrhunderts Europa durch seine erlebte Geschichte bereits auch in der Kulturlandschaft und im Volksempfinden in mehrere, voneinander sich deutlich abhebende Erdteilbereiche gegliedert. Auch Ereignisse, wie die napoleonische Herrschaft im 19. Jahrhundert, die Auflösung der zentralen Mitte Europas in viele Kleinstaaten, die Schaffung des Kaisertums Österreich mit seinem stark nach dem Südosten Europas gerichteten Schwergewicht, können nicht mehr eine neuerliche Differenzierung bringen. Es gibt seither einen Westen, eine Mitte, einen Osten, Norden und Süden Europas. Diese Unterscheidungen sind noch nicht wissenschaftlich begründet, sondern mehr erlebnismäßig gegeben und werden gelegentlich stark vereinfacht. Man spricht dann von einem Westeuropa, einem abendländischen Bereich, dem man ein Osteuropa oder einen morgenländischen Bereich gegenüberstellt, wobei gerade die religiös-konfessionelle Teilung Europas, wie sie schon im 11. Jahrhundert Wirklichkeit wurde und nach 1451 endgültig erscheint, als ein die Gliederung fördernder Faktor besonders herausgestellt wird. Diese von religiös-konfessioneller Sicht her geprägte Europagliederung nimmt in keiner Weise auf naturräumliche Gegebenheiten Rücksicht und deckt sich auch nicht mit politischen Herrschaftsbereichen, so daß dieses Differenzierungsmoment keine entscheidende Durchschlagskraft besitzt.

Der Begriff Mitteleuropa im wissenschaftlichen Sprachgebrauch ist eine verhältnismäßig junge Erscheinung. Dies vor allem auch deshalb, weil die Wissenschaft, von der man eine echte gliedernde Erdbeschreibung und Ausdeutung erwarten darf, die Geographie, selber erst zu den jungen, im 19. Jahrhundert sich zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelnden Lehren gehört. Gewiß hat schon Karl Ritter, der zwischen 1779 und 1859 lebte und von 1820 ab als Professor für Geographie an der Universität Berlin wirkte, den Begriff Mitteleuropa gebraucht. Er hat es aber unterlassen, ihn näher zu definieren. Neben den Geographen verwendeten den Begriff Mitteleuropa bald auch Politiker und Wirtschaftler. In diesem Zusammenhang wird allerdings Mitteleuropa meist nur als eine Staatenverbindung zwischen Deutschland, d. h. dem Deutschen Bund der Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts und dem Kaiser von Österreich angesehen. Auch der große Plan des Fürsten

Felix Schwarzenberg, der den Eintritt des gesamten österreichischen Staatsgebietes in den Deutschen Bund und den Deutschen Zollverein forderte, stellt eine solche vom Politischen und Wirtschaftlichen her getragene Mitteleuropa-idee dar. Erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts taucht der Begriff Mitteleuropa wieder in der geographischen Literatur auf, als dieser Raum im Gegensatz zu den peripheren Landschaften Europas gesehen wird. Man begann von seiten der Geographie her schon damals ein Mitteleuropa im engeren Sinne von einem solchen im weiteren Sinne zu unterscheiden. Es mag als bezeichnend gelten, daß eine Reihe von Geographen, die aus dem binnendeutschen Raum stammten und hier auch lehrten, eine Entscheidung zugunsten eines engeren Mitteleuropabegriffes fällten, während die Auffassungen über den weiteren Mitteleuropabegriff meist von Geographen stammten, die in Städten am Rande des deutschen Sprachgebietes lebten und lehrten, wie z. B. der Schlesier Josef Partsch⁴ oder in späterer Zeit der Wiener Hugo Hassinger⁵. Von letzterem stammt eine erste eingehende Untersuchung über „das geographische Wesen Mitteleuropas“⁶. Es ist auch interessant, daß der bekannte deutsche Geograph Albrecht Penck noch im Jahre 1887 in seiner Arbeit über „Das Deutsche Reich“⁷ zugunsten einer engeren Fassung des Mitteleuropabegriffes plädiert, dem er wohl das damalige Deutschland von Österreich-Ungarn, aber nur die Alpenländer, Böhmen und Mähren, ferner die Schweiz, Belgien und die Niederlande zurechnete, jedoch nicht die anderen Teile Österreich-Ungarns. In späterer Zeit hat allerdings Albrecht Penck, als er als ordentlicher Professor der Geographie in Wien wirkte, und eine intime Kenntnis über den gesamten Raum der alten Monarchie sich verschafft hatte, seine frühere engere Mitteleuropa-Auffassung aufgegeben. Auch Albrecht Kirchhoff hat sich noch 1905 für einen sehr engen Mitteleuropabegriff ausgesprochen und widersprach lebhaft dem schon genannten Breslauer Geographen Josef Partsch, der 1904 in seinem Buche Mitteleuropa alles Land zwischen dem Ärmelkanal, den Westalpen, dem Balkengebirge und dem Kurischen Haff als Mitteleuropa bezeichnet hatte. Alfred Hettner⁷, der bekannte Heidelberger Geograph unterscheidet 1907 ein engeres Mitteleuropa bis zum 15. Grad östlicher Länge. Er läßt dadurch große Teile Ostdeutschlands und selbstverständlich auch weitgehend die Sudetenländer und Teile der österreichischen Donau- und Alpenländer außerhalb des engeren Mitteleuropa und bezeichnet diese Gebiete zu einem weiteren Mitteleuropa gehörig, dem er aber z. B. Ungarn und Siebenbürgen nicht zuzählt. Welche Unklarheiten selbst noch in der sogenannten klassischen Zeit der geographischen Forschung bestanden, davon zeugt etwa die Auffassung des bekannten deutschen Geographen Hermann Wagner⁸, der wohl 1914 bezüglich einer Ostgrenze Josef Partsch beipflichtet, aber im Westen ganz Frankreich zu

⁴ Partsch, J.: Mitteleuropa. Gotha 1904.

⁵ Hassinger, H.: Das geographische Wesen Mitteleuropas. Wien 1917.

⁶ Penck, A.: Das Deutsche Reich. Prag 1885.

⁷ Hettner, Alfred: Grundzüge d. Länderkunde. I. Europa. Leipzig 1907.

⁸ Wagner, Hermann: Allg. Länderkunde von Europa. Bd. 2. Teil 1. Leipzig 1915.

Mitteleuropa rechnet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts trifft man somit noch sehr verschiedene Auffassungen an. Eine strenge, ins einzelne gehende Untersuchung zu dieser Frage nimmt aber fast keiner dieser Forscher vor, sondern die Grenzen werden einfach ohne Begründung genannt. Dies gilt auch von einer mehr politischen Abhandlung von Albrecht Penck aus dem Jahre 1917, in welcher er eine Dreiteilung Europas vornimmt und von einem „vorderen“ und einem „hinteren“ Europa — vom Atlantik her gesehen — spricht und dazwischen ein „Zwischeneuropa“ einschiebt, das neben dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn auch Schweden, Finnland, Italien und die gesamte südosteuropäische Halbinsel umfaßt⁹. Es ist ganz interessant, diese, vom Geographischen her definierte Gliederung Albrecht Pencks zu hören. Er bezeichnet als vorderes Europa den Teil unseres Kontinentes, „der den Ozean unmittelbar erreicht“. Als Hintereuropa „den Teil, der nur geringe Meeresbezüge aufweist und überwiegend aus Festland besteht“ und als Zwischen-europa den Teil des Kontinentes, „der die tiefen Eingriffe des Meeres in die Landoberfläche kennt und sehr wichtige Meeresstraßen aufweist, reich an physisch-geographischen Gegensätzlichkeiten ist und den eigentlichen Schauplatz der europäischen Geschichte darstellt“. Ein neues Kriterium, und zwar ein kulturgeographisches, führt Gustav Braun¹⁰ in seinem Werk „Deutschland“ 1916 an. Er hält es für aussichtslos, die Individualität Mitteleuropas auf natürlichem Wege zu begründen, Nach Osten und Westen gäbe es so viele Übergänge, daß jeder Versuch einer Abgrenzung ein unnatürliches Bild gewähre. Er meint, der Begriff Mitteleuropa ergäbe sich aus den großen Gegensätzen in der Kulturlandschaft. Er möchte, da im Norden das Meer, im Süden die Alpen eine gute natürliche und kulturelle Scheide bilden, Mitteleuropa als den Raum definiert sehen, der nach Osten und Westen durch die germanische Besiedlung zu einer eigenartigen Kulturlandschaft umgestaltet ist. In dieselbe Zeit fällt auch eine kleine Arbeit des Gießener Ordinarius für Geographie, Wilhelm Sievers, über „Die geographischen Grenzen Mitteleuropas“¹¹. Er versucht eine eingehende Begründung der von ihm aufgestellten Grenzlinie. Er weist an vielen Stellen auf die im Naturraum begründete Abgrenzung hin, muß aber andererseits auch zugeben, daß in anderen Landschaften nur aus dem historischen Schicksal und der politischen Zuordnung heraus die Grenzziehung vorgenommen werden kann. Die Grenze Mitteleuropas ist daher nach Sievers als Ganzes ein Kompromiß zwischen physisch- und politischgeographischen Faktoren. Da und dort werden von ihm auch Varianten genannt, wie z. B. an der Ostgrenze Mitteleuropas, im Raum der alten Moldau, wo die Grenze entweder längs des Pruth, oder weiter östlich, im tief in die bessarabische Steppentafel eingekerbten Dnjestrthal gezogen werden kann. Das von ihm umfaßte Mitteleuropa ist rund 2 Millionen qkm groß.

⁹ Penck, A.: Die natürlichen Grenzen Rußlands. In: Meereskunde XII. Berlin 1917.

¹⁰ Braun, Gustav: Deutschland. Breslau 1916.

¹¹ Sievers, W.: Die geographischen Grenzen Mitteleuropas. Gießen 1916.

Eine weitere Arbeit, die sich eingehend mit dem Problem Mitteleuropa befaßt, ist die schon genannte Untersuchung von Hugo Hassinger über das geographische Wesen Mitteleuropas. Er entwickelt im einzelnen das ganze Problem, wie es sich bisher darstellte, weist auf die Gegensätze in der länderkundlichen Gliederung hin, je nachdem, ob physischgeographische oder politischgeographische Gesichtspunkte überwiegen. Hassinger sagt, daß Landschaftsgrenzen im Laufe der Geschichte keine stabilen, sondern veränderliche Grenzen sind und eine geographische Gliederung daher stets nur Gegenwartswert besitze. Er legt Wert darauf zu betonen, daß man bei einer solchen Betrachtung „das mit der Natur in der Landschaft verflochtene Kulturwerk nicht von der geographischen Betrachtung ausschließen dürfe, so daß sich immer wieder Veränderungen auch im Hinblick auf die Grenzen eines Begriffes wie Mitteleuropa ergeben“. Wesentlich ist dabei, daß sich z. B. durch die Kulturarbeit des Menschen auch Lagebeziehungen dauernd verändern. Hassinger weist z. B. darauf hin, daß sich allein durch den Bau des Schifffahrtskanales durch das Eiserne Tor an der unteren Donau für die ganzen unteren Donauländer ein engerer Anschluß an Mitteleuropa ergab. Es würden diese Gebiete durch dieses Bauwerk mitteleuropäischer gestaltet werden als dies bis jetzt (1917) schon der Fall gewesen ist. Mitteleuropa hat nach Hassinger heute andere Grenzen als vor mehreren Menschenaltern. Sie sind besonders gegen Osten noch dauernd in Bewegung. Er spricht daher z. B. von den unteren Donauländern als einem Stück „werdenden Mitteleuropas“.

Diese eingehende Untersuchung über das geographische Wesen Mitteleuropas von Hugo Hassinger ist aus der Situation zur Zeit des ersten Weltkrieges erwachsen, als das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn verbündet den Mittelteil des europäischen Kontinentes gegenüber einer Feindesfront, die aus den Mächten des europäischen Westens, Südens und Ostens bestand, zu verteidigen suchte, und die Erfolge der ersten Kriegsjahre einen Raum mit Einschluß des polnischen Weichsellandes absteckten, wie er sich ungefähr mit dem hassingerischen Mitteleuropabegriff deckte. Die Arbeit Hassingers entstand aber auch unter dem Eindruck des in Berlin 1915 erschienenen Buches von Friedrich Naumann „Mitteleuropa“¹², der in dieser programmatischen, politischen, im besonderen wirtschaftspolitischen Schrift für eine Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft der beiden damaligen Großstaaten dieses Raumes eingetreten war. Er bespricht darinnen aber auch alle Probleme, die sich einer politisch gemeinsamen Entwicklung eines neuen Mitteleuropa entgegenstellen. Das Buch von Friedrich Naumann hatte damals ein sehr reges Echo gefunden und wurde vielfach zur Ausgangsbasis für Schriften und Überlegungen derjenigen politischen Kräftegruppen, die einen solchen Zusammenschluß Mitteleuropas aus politischen und wirtschaftlichen Überlegungen heftig bekämpften. In die Zeit des Ersten Weltkrieges fällt auch das Buch des späteren österreichischen Staatsmannes und Theologieprofessors Ignaz Seipel „Nation und Staat“, in dem Gedanken über eine politische Ordnung des mitteleuropäischen Raumes entwickelt werden.

¹² Naumann, Friedrich: Mitteleuropa. Berlin 1915.

Der Mitteleuropa-Begriff, auch wenn er von seiten der Geographie, der physischen wie der Kulturgeographie, definiert und umgrenzt wird, ist, wie schon oben gesagt, sehr stark jeweils von dem politischen Gesichtsfeld des jeweiligen Betrachters bestimmt. Im binnendeutschen Raum neigte man vor dem Ersten Weltkrieg dazu, diesen Begriff sehr eng zu fassen und nur wenig über den Rahmen des damaligen Reichsgebietes hinauszugehen. In den östlichen Grenzlandschaften des Reiches und in Wien hingegen ist ein weiterer Mitteleuropa-Begriff vertreten worden. Es wäre in diesem Zusammenhang noch interessant, auch die Stellungnahme von Fachwissenschaftlern außerhalb des mitteleuropäischen Raumes zur Frage der Abgrenzung Mitteleuropas zu hören. Hiebei sei nur auf die Franzosen verwiesen, wie z. B. E. de Martonne, der in seinem *Europa Centrale* im wesentlichen dieselben Grenzen anführt, die früher von deutscher Seite festgelegt wurden¹³.

Eine bemerkenswerte Wandlung in den Vorstellungen über die Ausdehnung des mitteleuropäischen Raumes läßt sich wenigstens teilweise nach dem Ende des Ersten Weltkrieges feststellen. Die geänderte politische Situation in Ostmitteleuropa, vor allem der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihre Aufgliederung in eine Reihe von Nachfolgestaaten, das Entstehen des polnischen Staates, der seine Grenzen über ehemaliges deutsches Reichsgebiet wie auch über ehemalig österreichische und vor allem über die vielfach genannten Grenzen Mitteleuropas im Osten hinaus verschieben konnte, schufen eine ganz neue Situation im östlichen Mitteleuropa. Ähnliches gilt von Jugoslawien, das nun einen Staat darstellt, der ebenfalls über die weitest gefaßten Grenzen Mitteleuropas im Süden, also über die Wasserscheidengrenze der Donauflüsse gegen die Zuflüsse in die Ägäis, hinaus in den mazedonischen Raum reicht und auch mit der Angliederung Montenegros ausgesprochen mitteleuropafremdes Gebiet einschließt.

Aus diesen Gegebenheiten heraus wird es verständlich, daß, fußend auf der politischen Situation Mitteleuropas in jener Zeit, mit der starken staatlichen Aufsplitterung der Osthälfte in zahlreiche mittelgroße Staaten, der Mitteleuropabegriff sich wandelte und seine Grenzen sich verschoben. Vor allem ist festzuhalten, daß in dieser Zeit das östliche Mitteleuropa, vom Baltikum bis auf die südosteuropäische Halbinsel, mit seiner betont politischen Position im Konzert der politischen Mächte Europas damals als Freund der Siegermächte des Ersten Weltkrieges sich besonders bemerkbar machte. Es paßt in diesem Zusammenhang, daß von englischer und französischer Seite, z. T. sogar schon vor dem 1. Weltkrieg, eine politische Literatur sich immer mehr mit den Problemen dieses Raumes beschäftigt. Man denke nur etwa an die Arbeit von Seton-Watson, in der die Wandlungen des Jahres 1918 in der Weltöffentlichkeit gewissermaßen vorbereitet wurden¹⁴. Aber auch im Raum selbst regen sich Kräfte, z. T. schon während des Weltkrieges, die bemüht sind, eine neue politisch-historische Betrachtungsweise und damit auch eine

¹³ Martonne, E. de: *Europe Centrale*. Tl. I. Paris 1931.

¹⁴ Seton-Watson, R. W. (Scotus viator): *Die südslawische Frage im Habsburgischen Reiche*. Berlin 1913.

andere Anschauung über den politischen Begriff Mitteleuropas vorzubereiten¹⁵. Hierzu gehört auch eine Neuorientierung über die Zugehörigkeit des polnischen Machtbereiches östlich des Bug zu Mitteleuropa und die Festlegung einer neuen Ostgrenze, ungefähr in der Form, wie sie gegenüber Rußland bis 1793 bestanden hatte. Es lassen sich auch rumänische Arbeiten anführen, die die Festlegung der rumänischen Ostgrenze und damit der Mitteleuropagrenze am Dnjestr wissenschaftlich zu begründen versuchen, wie z. B. die Arbeit von S. Mehedinți „Der Zusammenhang der rumänischen Landschaft mit dem rumänischen Volke“¹⁶. Andererseits wird nun die bisher als selbstverständlich angesehene Zugehörigkeit des südöstlichen Europa von einzelnen Gruppen zu leugnen versucht. Dies trifft unter anderem auch für die Südgrenze Mitteleuropas im südöstlichen Bereich der Alpen zu. Von deutscher, bzw. österreichischer Seite war noch während des Ersten Weltkrieges darauf verwiesen worden, daß im Abschnitt zwischen Stilfser Joch und Triest jeweils die Schluchtstrecken am Austritt der alpinen Flußtäler in das oberitalienische Tiefland von der Berner Klausen bis zur Tolmeiner Isonzoschlucht als die natürlichste Grenze zwischen Mittel- und Südeuropa anzusehen seien. Dieser Tatsache hat auch die politische Zugehörigkeit dieser Gebiete seit altersher zum mittelalterlichen Reich Rechnung getragen¹⁷. Diese Pencksche Arbeit wurde vornehmlich gegen zahlreiche italienische, in wissenschaftlichem Gewande durchgeführte Bemühungen geschrieben, die natürlichen Grenzen zwischen den mediterranen, politischen Lebensbereich, also Südeuropa und den deutschösterreichischen, mitteleuropäischen in diesem Abschnitt auf den wasserscheidenden Alpenhauptkamm zu legen. Es würde zu weit gehen, in diesem Zusammenhang alle diese Arbeiten anzuführen. Durch die wissenschaftliche Forschungsarbeit in der Zwischenkriegszeit hat jedenfalls der Mitteleuropabegriff, wenn auch keine wesentlichen Veränderungen, so doch manche Modifikationen erfahren. Das Wiedererstehen eines eigenständigen politischen Zentrums im Weichselraum, der Republik Polen, die, ähnlich wie das alte jagellonische Polen-Litauen, sowohl Gebiete im Einzugsbereich der Memel und Düna wie der Weichsel-Oder und des zum Schwarzen Meer hin entwässernden Dnjestr umfaßte, hat jedenfalls dazu beigetragen, die alte Idee einer polnischen abendländischen Aufgabe in diesen Rand-Räumen Mitteleuropas wieder aufleben lassen. Östlich der Ostgrenze Polens hat hingegen die seit 1917 erfolgte starke freiwillige Isolierung die zum sowjetisch gewordenen Osteuropa geschlagenen Teile des alten Polen-Litauen stärker als in früherer Zeit mit Osteuropa verknüpft.

Im europäischen Südosten hat die Schaffung mehrerer mittelgroßer Staa-

¹⁵ Sie findet unter anderem in dem bekannten Memoire III., das von der tschechoslowakischen Revolutionsregierung auf der Friedenskonferenz v. St. Germain a. L. 1919 vorgelegt wurde, einen deutlichen Ausdruck.

¹⁶ Mehedinți, S.: Der Zusammenhang der rumänischen Landschaft mit dem rumänischen Volke. Hrsg. von Ernst G a m i l s c h e g g. Leipzig 1936. (2. Rumänische Reihe, Heft 7.)

¹⁷ Penck, A.: Die österreichische Alpengrenze. Stuttgart 1916.

ten, z. T. auf dem Gebiet der alten Donaumonarchie, die aber wie Rumänien und Jugoslawien sehr wesentlich auch über diesen alten Staatsraum hinausgriffen, die Rolle Südosteuropas im europäischen politischen Gefüge aufgewertet. Dies gilt besonders für Jugoslawien, das aus sehr wesentlichen Gebietsteilen außerhalb des mitteleuropäischen Bereiches besteht. Dies mag viel dazu beigetragen haben, daß in der Zwischenkriegszeit für das Gebiet des südöstlichen Mitteleuropa, vor allem das Karpatenbecken, sowie für die ganze südosteuropäische Halbinsel nun ein eigener Europa-Teilbegriff sich durchzusetzen beginnt. Es ist neben der Geographie vor allem auch die Geschichtswissenschaft, die in dieser Zeit immer mehr dazu übergeht, von einem Südosteuropa als einer geographischen Einheit zu sprechen und damit einen Raum zu umgrenzen, der von den Westkarpaten bis zum bessarabischen Dnjestrtrtal reicht, aber auch die ganze südosteuropäische Halbinsel bis in die Ägäis umfaßt. Otto Maull hat in einer Arbeit diesen Raum als eine geographische Einheit zu sehen versucht¹⁸. Durch das Südosteuropainstitut der Leipziger Universität wurde besonders für diesen umgrenzten Europabereich eine intensive wissenschaftliche Forschungsarbeit eingeleitet. Maull sagte in seiner Arbeit allerdings, daß dieses Südosteuropa von keinen scharfen Linien umrissen werde, sondern die Grenzen gegenüber Ost- und Mitteleuropa vor allem den Charakter „eines Schwellengürtels in den Gebirgen und eines Übergangsgürtels in den offenen Zonen, z. B. am Nordwestende des ungarischen Beckens, an der walachischen Pforte und in ihrem moldauisch-bessarabischen Vorgelände“ besitzen.

Diese in der Zwischenkriegszeit erfolgte Herauslösung des südöstlichen Mitteleuropas aus dem während des Ersten Weltkrieges und schon früher durch die Arbeiten Partschs, Hassingers und Naumanns sehr gefestigten Mitteleuropabegriff und die Eingliederung dieses Südostteils in ein großes Südosteuropa, das von den Karpaten bis nach Kreta und Rhodos sich ausdehnt, ist nicht unwidersprochen geblieben. Neben einzelnen deutschen Arbeiten, die auf die doch zu große Verschiedenartigkeit innerhalb dieser südosteuropäischen Zone verweisen, sind auch nichtdeutsche Arbeiten, vornehmlich mardjarische, darauf bedacht, die Sonderart des südöstlichen Mitteleuropa gegenüber der südosteuropäischen Halbinsel zu betonen.

Vom Geographischen her sei darauf hingewiesen, daß dieser Europateil die verschiedensten europäischen Klima- und Vegetationsgebiete umfaßt und über eine Entfernung von über 1800 km in Nord-Süd- und 1200 km in West-Ostrichtung ein Gebiet abgrenzt, das den mitteleuropäischen Bereich in seiner klassischen Umgrenzung der Größe nach übertreffen würde. Der Versuch, einen Begriff Südosteuropa zu schaffen, sieht aber — und dies geht aus der darüber erschienenen Literatur eigentlich recht deutlich hervor — das

¹⁸ Maull, Otto: Einheit und Gliederung Südosteuropas. Leipziger Vierteljahrschrift für Südosteuropa 1 (Leipzig 1938) Heft 4. — In diese Reihe gehört auch eine Arbeit von Kockel, C. W.: Südosteuropa, eine geologische Einheit; und die Arbeit von Weickmann, Ludwig: Grundzüge des Klimas von Südosteuropa. Beide in Leipziger Vierteljahrschrift für Südosteuropa 1 (Leipzig 1937) Nr. 2.

Gemeinsame dieses Raumes weniger in seiner naturräumlichen Einheit, noch in seinem gemeinsamen historischen Schicksal, sondern vielmehr in der hier zum Unterschied von anderen Teilgebieten Europas vorherrschenden Vielfalt an Völkern, Konfessionen und sozialen Strukturen; sind wir doch hier im Durchdringungsgebiet aller drei großen europäischen Völkerfamilien, aller für Europa wesentlichen christlichen Konfessionen, wozu noch als Besonderheit der Islam tritt. Es sind also weitgehend sozial- und kulturgeographische Momente, die die Eigenart dieses südosteuropäischen Raumes bedingen und ihn von anderen Teilen Europas, wo eine solche Vielfalt unbekannt ist, abheben. Dies mag einer der entscheidendsten Beweggründe gewesen sein, warum man diesen Raum schon wenige Kilometer östlich von Wien beginnen läßt und vielfach erst dort seine Grenzsäume ansetzt, wo diese bunte Vielfalt der Völker und Kulturen zu Ende geht. Es ist also auch hier die Begriffsbildung für einen Europateil ähnlich von Kulturfaktoren bestimmt, wie wir dies eingangs schon beim Begriff Orient dargestellt haben.

Wenn auch die letzte Entwicklung innerhalb Südosteuropas durch Volksgruppenaustausch und Aussiedlung einzelner Bevölkerungsteile sowie durch soziale Strukturwandlungen manche Veränderungen gebracht hat, so ist doch dieses Südosteuropa auch in der Gegenwart noch immer sehr stark von dieser bunten Durchmischung verschiedener religiöser Bekenntnisse und Volkstumsgruppen geprägt und dadurch von anderen Teilen Europas, auch des benachbarten Mitteleuropa, unterschieden.

In der Darstellung der historischen Entwicklung des Mitteleuropabegriffes erscheint es aber notwendig, noch kurz auf die Zeitspanne zu verweisen, in der während der nationalsozialistischen Herrschaft wenigstens zeitweise während des Zweiten Weltkrieges die tatsächliche politische Macht des damaligen Deutschen Reiches über ganz Mitteleuropa im weiteren Sinne und z. T. darüber hinaus reichte. Man hat damals Mitteleuropa als deutsches Herrschaftsgebiet gesehen und versucht, den Begriff natürlich in seiner weitesten Ausdehnung zu fassen. So rücken nicht nur Belgien und die Niederlande wieder fest in das Mitteleuropabild ein, sondern im Westen auch die Freigrafenschaft Burgund, somit Gebiete, die früher westlich der vertretenen Vogesen-Juragrenze lagen. Am größten war aber die Ausweitung des Mitteleuropabegriffes 1941 im Baltikum festzustellen, das man in jener Zeit bis an den Ilmensee als ein Teilstück Mitteleuropas anzusehen sich bemühte. Wie in jedem autoritären Regime sind die Auffassungen sehr stark von tagespolitischen Parolen abhängig gewesen und hier die Ostgrenze Mitteleuropas vor oder nach dem Rußlandfeldzug verschieden gezogen worden. Aus der deutschen Vorherrschaftsstellung in Europa war es verständlich, daß man Mitteleuropa innerhalb des Kontinentes eine bevorzugte Stellung einzuräumen gewillt war.

Dieser übersteigerte und besonders nach Osten ins Phantastische ausgeweitete Mitteleuropabegriff gerät durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges in eine schwere Krise. Diese Krise wird nicht nur dadurch ausgelöst, daß nun mit der totalen militärischen Besetzung Deutschlands der ganze mittel-

europäische Raum von fremden Truppen besetzt wird und sich die während des Krieges von Deutschland überwältigten Staaten Ostmitteleuropas wieder konstituieren, wenn auch teilweise nicht mehr in derselben Form wie vor dem Jahre 1938/39. Wesentlich für eine neue Raumbetrachtung wird auch die Tatsache, daß nun die Sowjetunion, eine osteuropäische Macht, sich weit in den mitteleuropäischen Raum vorschiebt. Das erste Mal in der Geschichte ist Rußland nicht nur wie schon vor 1914 ins Weichselgebiet vorgestoßen, sondern hat diesmal auch die Karpatenpässe überschreitend sich im nordöstlichen ungarischen Tiefland, am Oberlauf der Theiß, festgesetzt. Dadurch wurde die staatliche Verbindung zwischen Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien, eine in der Zwischenkriegszeit sehr bedeutsame politische Klammer zwischen diesen Staaten, durchschnitten. Wesentlich ist auch die Tatsache, daß 1945 Bessarabien wieder an die Sowjetunion verlorengelht und auch die baltischen Staaten der deutschen Flankendeckung in Ostpreußen verlustig gehen und bald darauf in die Sowjetunion eingegliedert werden, und durch einen russisch besiedelten Korridor in Nordostpreußen die baltischen Völker einen unmittelbaren Siedlungszusammenhang mit dem polnischen Volksboden verlieren. Über diese Grenzverschiebungen hinaus, die auch an der Südgrenze, etwa im Raum von Triest, nicht ohne politische Allgemeinbedeutung für Europa sind, gelangt aber ein sehr wesentlicher Teil des östlichen Mitteleuropa einschließlich des heutigen Mitteldeutschland und der Böhmisches Länder in diejenige europäische Region, die nicht nur politisch-machtmäßig Osteuropa angegliedert ist, sondern auch infolge der hier postulierten kommunistischen Gesellschaftsordnung eine deutliche Distanzierung von den übrigen Teilen Europas, vor allem auch von dem bisher eng mit diesen Teilen verknüpften westlichen Mitteleuropa, erleben mußte. Die Umwandlung Ostmitteleuropas und seine Hinwendung zum Osten wird noch verstärkt durch die Absiedlung der deutschen Volksinseln aus diesen Staatsgebieten und die Räumung ganz Ostdeutschlands bis zur Oder und der Sudetenländer von seiner deutschen Bevölkerung. Damit sind weitere wesentliche Klammern, die den Westen Mitteleuropas mit seinen östlichen Teilen stets verbunden hatten, gelockert worden. Angesichts dieser Gegebenheiten und auch der weitgehenden Zerstörungen an der mitteleuropäischen Kulturlandschaft, wie sie durch die Kriegsereignisse eingetreten waren, erschien nach dem Jahre 1945 die Frage berechtigt: Gibt es noch eine eigenständige mitteleuropäische Kulturlandschaftsentwicklung? Kann man den Begriff Mitteleuropa zu einem Zeitpunkt noch anwenden, wo auf jeden Fall das politische Schwergewicht und für diesen Raum anscheinend auch eine eigenständige kulturelle Prägung innerhalb Europas nicht mehr gegeben erscheint¹⁹. Dies ist umso begreiflicher, als von der nichtdeutschen und nicht-europäischen Öffentlichkeit immer mehr das Gliederungsprinzip Europas vereinfacht wurde und man eine Ost- und eine Westhälfte und eine freie und eine unfreie Welt

¹⁹ Lendl, E.: Gibt es noch ein Mitteleuropa? *Wissenschaft und Weltbild* 8 (Wien 1952) 269—280.

unterschied. Es sind vor allem amerikanische Kreise, die selbst in wissenschaftlichen Publikationen sich dieser grob vereinfachenden Teilung Europas bedienen. In dieser Betrachtungsweise wird andererseits das Bemühen deutlich, die Gliederung Europas nicht so sehr von naturlandschaftlichen Grenzen bestimmt sein zu lassen, als vielmehr die durch politische Ereignisse bedingten Umgestaltungen der Kulturlandschaft als ein wesentliches Kriterium heranzuziehen. Eine Kulturlandschaft wird in dem Moment anders, als andere Menschen mit anderen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Tendenzen in ihr wirksam werden. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, auf eine Arbeit zur Erdteilgliederung hinzuweisen, die in der Nachkriegszeit entstanden ist und versucht, aus einer vertieften Schau über das Wesen Europas und seiner neu festgelegten Grenzen, die bis weit in den nordasiatischen Raum, bis an den Jenissej und an die Kirgisenschwelle gezogen werden, auch eine Untergliederung dieses Groß-Europa aufzuzeigen. Herbert Louis unterscheidet in dieser Arbeit ein Halbinsel- von einem Innereuropa²⁰. Louis möchte mit diesem Begriff „Innereuropa“ den nach seiner Ansicht wenig glücklichen Begriff „Osteuropa“ vermeiden und meint, daß es sinnvoller sei, die äußeren, meeresnahen Gebiete Europas als Halbinsel-europa zusammenzufassen und den landeinwärts gelegenen Teilen des großen Europa als ein „Innereuropa“ entgegenzustellen. Der Begriff Innereuropa würde nach Louis gleichzeitig den geographischen Unterschied der russischen Lebenssphäre von den küstennäheren und küstennahen Teilen des westlichen Großeuropa, eben des Halbinsel-europa, aufzeigen. Er meint, daß ein Halbinsel-europa, dessen Grenzen im Osten gegen Innereuropa an der schon früher vielfach diskutierten Ostgrenze Mitteleuropas anzusetzen seinen, selbst wieder in ein Nord-, Süd-, West- und Mitteleuropa zu gliedern wäre, ebenso könnte man auch Innereuropa in ein nördliches, östliches, westliches und südliches aufteilen. Diese Louissehe Gliederung zeigt uns, ebenso wie eine Arbeit von Theodor Kraus über Europa als geographischer Begriff²¹ oder ein Vortrag von Wolfgang Hartke über das Geographische Wesen Europas²², wie nicht nur die Frage nach Gestalt, Grenzen und Wesen des ganzen europäischen Kontinents zur Diskussion steht, sondern gleichzeitig auch ein Begriff wie Mitteleuropa neu zu durchdenken versucht wird. Diesem Problem dient auch eine Untersuchung von Erich Otremba über Wesen und Wandlungen des Begriffes Mitteleuropa²³, der darauf hinweist, daß zum Unterschied von dem Mitteleuropabegriff, der um die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg entstanden war, sich deutlich eine Tendenz der Ausweitung dieses Raumes nach dem

²⁰ Louis, Herbert: Über den geographischen Europabegriff. Mitt. d. Geogr. Ges. in München 39 (1954) 73—93.

²¹ Kraus, Th.: Europa als geographischer Begriff. Kölner Zeitschr. f. Soziologie 4 (1951/52) 261—266.

²² Hartke, Wolfg.: Das geographische Wesen Europas. Vortrag, gehalten im Geogr. Inst. d. Univ. München, 21. 2. 1953.

²³ Otremba, Erich: Wesen und Wandlungen des Begriffes Mitteleuropa. In: Tagungsbericht und wiss. Abhandl. des Dt. Geogr. Tages Hamburg 1955. Wiesbaden 1957, S. 265—273.

Südosten zeigt. Otremba meint nun, daß der gegenwärtige Begriffsumfang Mitteleuropa, der eine „zur Lebensform zusammengeschweißte Einheit von Wirtschaft und Landschaft unter der Herrschaft gereifter Kultur des Abendlandes“ darstelle, mehr eine Ausdehnung nach dem Westen Europas zeige. Während nach der Meinung Otrembas dem alten Mitteleuropabegriff der Wesenszug der wirtschaftsräumlichen Partnerschaft zwischen Industrieräumen und Agrarräumen innerhalb Europas anhaftet, könne im neuen, naturgemäß verkleinerten Mitteleuropa dieser Gedanke der Partnerschaft ungleichartiger Wirtschaftsräume nicht mehr als ein Wesenszug Mitteleuropas bezeichnet werden. Zum Wesen Mitteleuropas gehöre das richtige Gleichgewicht zwischen Stadt und Land, zwischen Wirtschaftsverflechtung und Eigenleben im Rahmen des Möglichen, ein Gleichgewicht im Verkehr zwischen Fern und Nah und vor allem ein Gleichgewicht im Aufbau der Sozialpyramide innerhalb der Bevölkerung. Der Bereich, der innerhalb Europas diese „harmonische Ordnung“ besitze, das sei Mitteleuropa. Es sei jenes Gebiet, in dem die von Riehl, Gradmann und Schrepfer dargestellte mitteleuropäische Kulturlandschaftsidee verwirklicht worden sei²⁴.

Aus diesen Gedanken ersieht man, wie bis in die jüngste Vergangenheit immer wieder mit neuen Gesichtspunkten um eine Idee Mitteleuropas gerungen wird²⁵. Wenn auch in der Gegenwart die sehr lebhaft Auseinandersetzung um den Mitteleuropabegriff, vor allem um sein Wesen, und auch die Diskussion um Gliederungsversuche Europas noch nicht abgeschlossen ist, so zeigt sich doch die ganze Fragestellung bei allen diesen Gliederungsversuchen sehr stark beeinflusst durch die jeweilige politische Lage. Es mag daher als sehr bedeutsam gelten, daß trotz der nun schon fast zwei Jahrzehnte andauernden politischen Überfremdung des östlichen Mitteleuropa durch die Sowjetunion und ihre politischen und wirtschaftlichen Staatsprinzipien sich in entscheidenden Teilgebieten des östlichen Mitteleuropa einige wesentliche Faktoren eigenständiger Kulturlandschaftsgestaltung erhalten konnten. So gibt es z. B. im ganzen polnischen Raum nahezu keine Kollektivierung der Landwirtschaft, so daß auch dieses System im Kulturlandschaftsbild nicht entscheidend zur Geltung kommt. Ähnliches gilt trotz der dort durchgeführten Agrarreform auch für Jugoslawien. Wesentlich ist auch, daß trotz starker Einengung des Wirkbereiches der christlichen Kirchen diese in weiten Teilen des östlichen Mitteleuropa als Leben und Landschaft gestaltende Faktoren noch nicht ausgeschaltet worden sind, also hiemit diese Gemeinsamkeit

²⁴ Riehl, W. H.: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. 1851. — Gradmann, R.: Das mitteleuropäische Landschaftsbild in seiner geschichtl. Entwicklung. Geogr. Zeitschrift (1901). — Schrepfer, H.: Landschaft und Mensch im deutschen Lebensraum. Ztschr. f. Erdkunde (1936) 145 ff.

²⁵ Dies wird uns besonders in einer Arbeit des aus Österreich stammenden englischen Geographen Carl A. Sinnhuber sehr deutlich, der sich um eine Analyse des geographischen Begriffes Mitteleuropa bemüht. Sinnhuber, Carl A.: Central Europe — Mitteleuropa — Europe Centrale: An Analysis of a Geographical Term. In: The Institut of British Geographers. London 1954.

ten zwischen dem Ost- und dem Westteil Mitteleuropas noch fortbestehen. Wenn in den letzten Wochen des Jahres 1963 durch Reiseerleichterungen über den Eisernen Vorhang hinweg an einigen Punkten wieder eine stärkere menschliche Berührung zwischen dem westlichen und dem östlichen Mitteleuropa einsetzt, so ist vielleicht zu hoffen, daß durch diese Reiseerleichterungen wieder die Voraussetzungen für menschliche Kontakte geschaffen werden können und ein politisch selbständigeres Vorgehen der Staaten der ostmitteleuropäischen Zone gegenüber der osteuropäischen Großmacht und ihrer auch die Kulturlandschaft gestaltenden Ideologie eingeleitet wird²⁶.

Die Bruchphase in der Kulturlandschaftsentwicklung der beiden Teile Mitteleuropas, wie sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann und trotz der aufgezeigten Annäherungsversuche noch weiter andauert, würde auch in der Zukunft, wenn alle politischen Trennungslinien fielen, noch lange erkennbar bleiben; ist doch auch heute noch eine ähnliche Bruchphase in der Kulturlandschaftsentwicklung zwischen einzelnen Teilen Mitteleuropas, die hundertfünfzigjährige Türkenherrschaft im südöstlichen Mitteleuropa selbst, fast dreihundert Jahre später im Landschafts- und Bevölkerungsbild ablesbar.

Abschließend sei nun noch speziell die Rolle der „Böhmischen Länder“ oder, wie dieser Raum in den letzten Jahrzehnten meist bezeichnet wurde, der „Sudetenländer“ in den Rahmen des Mitteleuropabereiches eingeordnet und welche Bedeutung ihnen politisch-geographisch zukommt.

Ein Blick auf eine Mitteleuropakarte zeigt, daß die Sudetenländer einen entscheidenden Abschnitt im naturräumlichen Gefüge Mitteleuropas darstellen. Böhmen ist ein von randlichen Mittelgebirgshöhen umfaßtes Hochland, in das einige Flußebenen und Beckenlandschaften eingetieft sind. Mähren besteht aus einer von Hochländern und Mittelgebirgszügen eingefassten Beckenreihe, vom Tal der March durchzogen und nach Süden zum Donauland hin geöffnet. Österreichisch-Schlesien endlich ist das Land zu beiden Seiten der Waldgebirgslandschaft der Sudeten und die Nordabdachung der westlichen Beskiden. Nach allen Seiten hin sind die Böhmischen Länder, durch welche die europäische Hauptwasserscheide hindurchzieht, über nicht allzu hohe Pässe und schluchtartige Flußtalabschnitte mit den anderen Teilen Mitteleuropas eng verbunden. Das Stromsystem der Elbe greift ebenso in die Böhmischen Länder hinein wie das der Oder und das der Donau. Seit dem frühen Mittelalter trägt dieser Raum, in dem sich das tschechische Volk inmitten einer deutschen Umwelt als ein die Geschicke des Landes mitgestaltender Faktor behaupten konnte, das historische Schicksal des übrigen Mitteleuropa mit. Böhmen ist sogar zeitweise Kernraum des mittelalterlichen Reiches, Sitz einer Dynastie, die durch längere Zeit die Geschicke des Heiligen Reiches bestimmt. Ist es im Mittelalter und auch noch in der Neuzeit ein wohl sehr ei-

²⁶ Einen bemerkenswerten Beitrag zur Frage der Verselbständigung der ostmitteleuropäischen kulturellen Stellung gegenüber den offiziellen sowjetischen Auffassungen bringt E. Lemberg in seiner Arbeit: Das Europäische an Ostmitteleuropa. Der Wegweiser. Zeitschr. f. d. Vertriebenen- und Flüchtlingswesen. November 1963.

genständiger, um nicht zu sagen eigenwilliger Teil des vielgestaltigen Heiligen Römischen Reiches, so bleibt es doch immer ein Stück Mitteleuropa, das sich auch in seiner ländlichen und städtischen Kulturlandschaftsprägung in keiner Weise von anderen Teilen Mitteleuropas abhebt. Selbst als im 19. Jahrhundert eine wissenschaftliche Definition des Mitteleuropabegriffes Platz greift, sind die Böhmisches Länder auch von den Befürwortern eines engen Mitteleuropabegriffes immer zu diesem gezählt worden. Es stellt allerdings innerhalb dieses engeren Mitteleuropa das einzige Gebiet dar, in dem eine wirklich bedeutsame slawische Gruppe anzutreffen ist, da alle anderen fremdsprachigen Gruppen Mitteleuropas, wie die französischen Schweizer, die Slowenen der Untersteiermark und Krains, oder die oberschlesischen Polen und die westpreußischen Kaschuben schon rein zahlenmäßig nicht diese Bedeutung haben wie die Tschechen der Böhmisches Länder. Die Sudetenländer sind ein Teil des Deutschen Bundes und gehören bis 1918 zur österreichischen Reichshälfte.

Die starke Bindung Böhmens, Mährens und Schlesiens an den engeren Rahmen Mitteleuropas wird erstmalig nach dem Jahr 1918 gesprengt, als die Sudetenländer mit der Slowakei und der Karpatenukraine zu einen Staat vereinigt werden und sich für die Sudetenländer zum erstenmal die politische Einordnung in einen anderen Staatenzusammenhang ergibt, ohne die engen Bindungen an das Reich oder Österreich (Kleine Entente). Aber noch immer rücken die Böhmisches Länder und die ganze Tschechoslowakei nicht aus dem Mitteleuropabereich heraus, wie teilweise Polen und Jugoslawien nach dem Ersten Weltkrieg. In der kurzen Zeitspanne der nationalsozialistischen Herrschaft werden die Böhmisches Länder sogar wieder in einen engeren Reichszusammenhang hineingestellt und sind als Protektorat ein Teilstück des „Großdeutschen Reiches“. Dies zum Unterschied von der Slowakei.

Die politische Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Situation für die Böhmisches Länder entscheidend verändert. Sie sind im Rahmen des wiederentstandenen tschechoslowakischen Staates nun in eine neue Nachbarschaft gestellt. Die Staaten an der Nordgrenze, Polen und die Sowjetzone, gehören dem Ostblock an, während die Staaten im Südwesten und Süden, die Deutsche Bundesrepublik und Österreich, zur westlichen Welt gerechnet werden. Dies bedeutet eine sehr wesentliche Verschiebung der Position innerhalb der beiden Mitteleuropa gegenüber früher. Diese Verschiebung der Position der Böhmisches Länder ist auch noch dadurch gegeben, daß nun mit der Absiedlung der Sudetendeutschen die starke volkliche Bindung der Sudetenländer an das germanische Mitteleuropa nicht mehr gegeben ist. Die Böhmisches Länder sind auch in ihrer Kulturlandschaftsgestaltung durch die völlige Kollektivierung der Landwirtschaft und Sozialisierung der übrigen Wirtschaft stärker aus dem Rahmen des übrigen Mitteleuropa herausgebrochen als manche andere Länder der ostmitteleuropäischen Zone. Dazu tritt noch die Tatsache, daß im entsiedelten Bereich des ehemaligen deutschen Volksgebietes weite Ödlandgebiete entstanden sind, die als ein deutlicher Grenzsaum gelten.

Gerade diese Entwicklung aus einem alten Kernbereich des engeren Mitteleuropa in eine vom benachbarten Westen und seiner Kulturlandschaft sehr differenzierte Kulturlandschaftsentwicklung kennzeichnet die Situation in den Böhmisches Ländern. Sie läßt uns den großen Einfluß einer politischen Entscheidung für die Zuteilung eines Erdteilbereiches in die eine oder andere Region deutlich erkennen.